

D i t t e r s b a c h,

in alten Urkunden Diettirsbach, auch Dieterzbach genannt, und jedenfalls von „Deut, Dietrich“ herzuleiten, liegt in einem vom kalten Bache, welcher in der Hartha entspringt, durchflossenen, von N. W. nach S. O. sich hinziehenden Thale. Die von Eschdorf kommende Schullwitzbach vereinigt sich am östlichen Ende des Dorfes mit dem genannten kalten Bache, und beide vereinigt ergießen sich im Schloßgarten in die Wesenitz. Zum Unterschiede von mehreren Orten Sachsens, welche gleichen Namen führen, heißt es Dittersbach bei Stolpen. Es ist von dieser Stadt $1\frac{1}{2}$ St., von Pirna 2 St., von Dresden $3\frac{1}{2}$ St., von Radeberg 2 St. entfernt, gehört zu dem Amtsbezirke Hohenstein und unter die Amtshauptmannschaft Pirna. Im Orte sind 28 Bauergüter und mit Einschluß der Pfarre, Schule und dem Gemeindehause 62 Häuser. Unter letzteren befinden sich 3 Mühlen und 1 Schmiede. Außerdem gehört noch zu dem Gemeindeverbande die $\frac{1}{2}$ St. entfernte, in einem schönen Thalkessel gelegene Papiermühle, deren gegenwärtiger Besitzer Herr Louis Schaffhirt ist. Schon bei ihrer Gründung 1559 gehörte sie dieser Familie, welche bis zum J. 1706 in ihrem Besitze blieb. Von 1706—1730 gehörte sie zum Rittergute. Die folgenden Besitzer waren: Dahme, 1730—1746. Seydler, 1746—1784. Werner, 1784—1785. Käferstein, 1785—1786, und seit dieser Zeit ging sie wieder an die Familie Schaffhirt zurück.

Hauptbeschäftigung der Ortseinwohner ist Ackerbau, Viehzucht und Flachsspinnerei, doch gewährt der Erstere wegen der kalten und nassen Lage der Felder nicht gerade den reichlichsten Ertrag. Seit einigen Jahren haben auch mehrere Bauern auf ihren Grundstücken Torf zu stechen angefangen.

Die nächsten Umgebungen von Dittersbach bieten dem Naturfreunde reichlichen Genuß, und schon mancher Fremde ist auf das Angenehmste überrascht worden, wenn er Parthien hier vorfand, welche so manchem hochgerühmten Punkte der sächsischen Schweiz bestimmt nichts nachgeben. Natur und Kunst bieten sich hier treulich die Hand, und der Name des gegenwärtigen Besitzers von Dittersbach bürgt dafür, daß in letzterer Hinsicht nur Ausgezeichnetes und Geschmackvolles geleistet worden sei. Schon der im englischen Geschmack angelegte, an das stattliche Schloß unmittelbar angrenzende Park muß jeden darin Lustwandelnden im hohen Grade ansprechen. Der Teich mit seinen Bewohnern, zweien Schwänen; die schattenreiche, ehrwürdige Lindenallee; der kleine immer volle Wasserfall; das frische Grün der Wiesen; das im stillen Fichtenhain Dir freundlich entgegenlächelnde Brustbild einer weiblichen Figur, von Deser; die auf dem Werke zu Lauchhammer in Eisen gegossene Statue der berühmten Diana von Versailles, auf hohem Postamente sich erhebend; der auf jonischen Säulen ruhende, den schönsten Hinblick auf Park und Schloß gewährende Tempel; endlich die am Ausgange durch Schwarzholz sich hinziehenden, vielfach verschlungenen Wege:

das Alles spricht in glücklichster Uebereinstimmung Auge und Herz auf gleiche Weise an. Aber bald hast Du den Park durchschritten und es treibt Dich, hinaufzusteigen zu dem Schloßchen, welches auf waldiger Höhe schon von ferne Dein Auge erblickte. Willst Du mir folgen? — gern geleite ich Dich hinauf; denn wie oft ich auch schon den Weg zurücklegte, er bleibt mir immer neu, und das Ziel, zu welchem er führt, ist wohl der kleinen Mühe werth. So verlassen wir den Park, indem wir bei dem schon oben genannten Tempel heraustreten, und unsere Schritte wenden sich dem niedlichen Schweizerhäuschen zu, welches am Fuße des Berges uns gegenüber steht. Im Munde der Ortsbewohner wird es das „schwäbische Häuschen“ oder „der Tanzsaal“ genannt, und lustig erklingen von drüben herüber die fröhlichen Weisen, wenn der Gutsherr beim Erndtefeste oder andern Gelegenheiten seine Unterthanen dort zum Tanze vereinigt hat. Denn zu diesem Zwecke wurde es im J. 1836 erbaut, und trittst Du näher hinzu, so lassen Dich auch die über dem Eingange gemahlten Erndtekränze, so wie die an den beiden Erkern der Vorderseite angebrachten 12 Bildchen, welche ländliche Scenen darstellen, hierüber nicht in Zweifel. Ein Birkenwäldchen nimmt uns dann auf und über die Pirnaische Straße hinweg, die Stufen hinunter, gelangen wir in einen überaus lieblichen, von der Schullwitz durchflossenen Wiesengrund. Wir verfolgen denselben, bis eine steinerne Bank uns zum Sitzen einladet; und gewiß gehen wir hier nicht vorüber, denn ihr gegenüber überrascht uns mitten im einsamen Thale des guten Königs Anton Büste. Sie ist auf dem v. Burgk'schen Werke in Eisen gegossen und ruht auf steinerner Säule, an deren Fuße folgender Hexameter zu lesen ist:

„Nicht um die Krone, Dein Volk zu beglücken, wurdest Du König.“

Das Thal in seinem weiteren Laufe ist für den Geognosten interessant, indem hier, wie Cotta gefunden, das Phänomen der glatten Reibungsflächen beginnt, welche bis weit hinter Zittau den Quader-Sandstein überall an seiner nördlichen Gränze, aber auch nur an dieser, auszeichnen. Wir aber verlassen den Grund, überschreiten das Brückchen und wenden uns links, um den Berg, das Ziel unserer Wanderung, zu ersteigen. Wenn im Verfolgen dieses Weges eine Felsengrotte, durch welche derselbe führt, Dich aufgenommen, und Du am Ausgange derselben Dich befindest, so versäume nicht, Dein Auge aufwärts zu richten, denn vor Dir erhebt sich aus den Tannen und Fichten das den Gipfel des Berges krönende Gebäude, welches Du von unten nur in unbestimmten Umrissen geschaut hast. Der Anblick ist eben so schön und malerisch, als im hohen Grade überraschend, und, einer flüchtigen Erscheinung gleich, wird das Bild Deinen Augen nach wenigen Schritten schon wieder entzogen, indem Du bald wieder in dichtes Schwarzholz eintrittst. Desto munterer fördern wir unsere Schritte, um die letzte steile Höhe zu übersteigen, und bald stehen wir vor dem Gebäude selbst. Mit seinen Zinnen, seinen Thürmen und seinen Bogenfenstern gleicht es einer Burg aus